

GESCHICHTEN AUS DER PRAXIS

Was MMW-Leser erleben

Für jede veröffentlichte Geschichte erhalten Sie bis zu 150 Euro!

Hausarztmedizin to go für hohtourige Manager

... oder besser gesagt: to run!

Heitere, ärgerliche und oft auch seltsame Erlebnisse prägen den ärztlichen Alltag. Schicken Sie uns Ihre Geschichten an:

cornelius.heyer@springer.com

„Veni, vidi, vici“, sprach mal einer, der auf schnelle Ergebnisse stand. „Hund, Biss, Au!“, schrie zwei Jahrtausende später die Ehefrau des Chirurgen. Genau genommen war sie da noch nicht seine Ehefrau, wurde es daraufhin jedoch zeitnah. Es hatte den Chirurgen schlichtweg umgehauen, dass eine Frau sich derart kurz fassen kann.

Wenn Sie nun in dieser in wahren, hier in Darmstadt stattgefundenen Geschichte den schnellsten Arzt-Patienten-Kontakt aller Zeiten vermuten, so haben Sie sich getäuscht. Bei uns in der Praxis wurde er getoppt. Ich bekam einen Anruf von einem Verkaufsmanager. Er hätte gleich einen Flug nach Tokio, aber der Betablocker sei ihm ausgegangen. Er hatte keine Lust auf einen Migräneanfall und wollte sich das Rezept gern auf dem Weg zum Flughafen bei mir abholen. Klar – aber Tokio? Schneller Blick in seinen Impfplan: keine Impfung gegen Influenza! Und da stand er auch schon vor mir.

Dann ging alles wie im schnellen Vorlauf. Ich so: „Grippeimpfung?“ Er zog sein Jackett aus, krepelte den Hemdsärmel hoch. Die Tür sprang auf, und



unsere hellwache Azubine stand mit dem Impftablett neben mir. Spritze drin, Rezept auch nicht vergessen, Sprung ins wartende Taxi – und sayonara! Als kurz darauf ein Flieger über unser Haus flog, stellte ich mir vor, er säße drin. Ich hatte das gute Gefühl, ihn vor der Influenza gerettet zu haben – und Migräne würde er wohl auch nicht bekommen.

Dr. Luise Hess, Darmstadt

Kam Gevatter Tod mir da zuvor?

Für meinen 88-jährigen, multimorbiden Patienten war wieder einmal ein Hausbesuch angefordert worden. Er sei seit Tagen wieder so geschwächt, dass er kaum noch einen Schritt laufen könne. Das klang nicht nach einem Notfall, und aus Rücksicht auf den Mittagsschlaf des Patienten, den ich bei anderer Gelegenheit schon einmal gestört hatte, legte ich diesen Hausbesuch ans Ende meiner Tour.

Bei meinem Eintreffen fand ich dann einen dunklen Kleintransporter mit dem Logo des örtlichen Bestattungsunternehmens vor dem Haus vor. Ich war völlig

konsterniert und musste mich einen Moment sammeln, bevor ich an der Tür klingeln konnte.

Nachdem mir der im gleichen Haus wohnhafte Sohn geöffnet hatte, antwortete er auf meine bange Frage, was denn passiert sei, mit einem herzlichen Lachen. Es stellte sich heraus, dass er beim Bestatter angestellt war und den Firmenwagen für einen Abstecher nach Hause zu einer ostfriesischen Teepause genutzt hatte.

Meinem Patienten konnte ich dieses Mal noch wieder auf die Beine helfen.

Dr. Hinrich Hinrichs, Großefehn

Patienten sollten gut in Mathe sein

Neulich musste ich einer älteren Patientin den Ausschleichplan für Kortison erklären. Für die halbe Tablette hatte ich im Plan „0,5“ geschrieben – wie man es nun einmal macht. Die Dame blickte mich allerdings nur irritiert an, als sie auf den Eintrag stieß. „Und wie viel ist das?“, fragte sie schließlich. „Eine halbe Tablette“, antwortete ich. Sie blieb skeptisch. „Und das ist dann dasselbe? Gut, dass Sie das nochmal gesagt haben – ich hätte das jetzt ganz anders gemacht.“ Das ist noch mal gut gegangen. Wie viel die Patientin wohl genommen hätte?

Dr. Gisela Gieselmann, Heiligenhaus